Blätter für Münzfreunde
Monatsschrift für Münz- und Schaumünzkunde
Begründet von Dr. E. H. Gersdorf
Organ des Numismatischen Vereins zu Dresden
und der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft
Herausgeber: Dr. H. Buchenau, München – Verlag: A. Riechmann & Co., Halle (Saale), Sophienstr. 36
Nr. 10/11 (Fortl. Nr. 524/525) 58. Jahrgang Okt./Novbr. 1923

Jährlich 12 Nummern mit Abbildungen. Für die Zeit des veränderlichen Geldwertes sind neue Bezugsbedingungen notwendig geworden. Diese befinden sich am Schluß der Nr. 7/8.
Postscheckkonto: A. Riechmann & Co. Leipzig Nr. 18916.
Zu beziehen direkt vom Verleger oder durch den Buchhandel.



## Bosporanische Münzen aus der Dschungarei.[1])

Von Prof. Dr. Erich Diehl in Mitau.

Hierzu die Abbildungen auf Tfl. 266, 1—6*).

Im Herbste 1918 fanden Kirgisen am linken Ufer des Flusses Borotolá[2]), etwa 15 km vom See Ebe-Nor, am Wege zum See Sairam-Nor, 16 bronzene („kupferne") Münzen. Sie lagen „auf einem Häufchen", d. h. zusammen an einer Stelle. In nächster Nähe fand man noch einige Gegenstände aus Ton, von denen weiter nichts bekannt ist[3]). So lautete der leider allzuknappe Bericht über die Fundumstände eines „Münzschatzes", der nicht nur als numismatisches Denkmal interessant ist (mehrere der Münzen scheinen noch nicht publiziert zu sein), sondern auch, und das vielleicht in noch größerem Maße, als erster Fund altgriechischer Münzen in Zentralasien.

*) Für die Abbildungen der fast durchweg sehr gering erhaltenen Münzen standen leider keine Gipsabgüsse zur Verfügung, sondern nur mäßige Photographien, nach denen hier die besten Exemplare jeder Gruppe wiedergegeben sind. M. v. B.

[1]) Ursprünglich ein Vortrag, gehalten am 28. 4. 1920 in der Gesellschaft für Ethnographie, Geschichte und Archaeologie an der Universität Tomsk. B. Bogajewski (jetzt in St. Petersburg), P. Ljubomirow und S. Protasowa (jetzt in Saratow), W. Saposchnikow (Tomsk) und W. Smolin (jetzt in Kasan), sowie A. Oreschnikow (Moskau, Histor. Museum), mit dem ich den Fund im Juni 1922 durchsprechen konnte, verdanke ich manchen wertvollen Hinweis. Erneut durchgearbeitet in Berlin, Januar und August 1923. Herrn Direktor K. Regling bin ich für freundliche Förderung der Arbeit zu großem Danke verpflichtet.

[2]) Im Süden und Osten des Dschungarischen Alatau, so ziemlich auf jeder Karte Zentralasiens zu finden, am 45. Breitengrade.

[3]) Mitteilung des Herrn W. Anutschin, der in dankenswerter Weise über die Erzählung der Kirkisen erschöpfende Auskunft gab.

[4]) Protokoll der Sitzung der hist. phil. Fakultät der Universität Tomsk vom 8. 4. 1920.

[5]) Inventar des Kabinetts für klassische Philologie Nr. 680—696. Nach Aufhebung der Fakultät im Sommer 1922 sind die Münzen wohl der Universitätsbibliothek überwiesen worden.

Tfl. XVIII, 6) aus seiner Sammlung (früher Wigan) veröffentlicht und nach Caesarea Panias gelegt worden ist. Auf derselben Tafel bringt Saulcy unter n. 7 (Text Seite 318) eine sonst unbekannte Münze des Marcus mit einem Reiter auf der Rückseite, aber nicht im Schritt, sondern galoppierend und mit der Umschrift NERONI⸗ANNO⸗MTЄ und unten RPCP, wodurch meine Zuteilung der verwandten Münzen mit DIVO AVG PARENTI bestätigt wird.

Im Berliner Kabinett hat Regling nachträglich eine ähnliche Münze Traians (aus Sammlung Löbbecke) gefunden, auf der aber die Legende über dem Pferde NERO ⸗ TA ⸗ VLONIAE lautet. Da die Buchstabenverteilung die gleiche ist, wie bei Saulcy, dürfen wir wohl vermuten, daß beide Rückseiten stempelgleich sind und die Lesung Saulcys also unrichtig ist. Aber der Sinn der Legende bleibt mir rätselhaft. Reglings Einfall, in ihr ein barbarisiertes Nero Coloniae zu sehen (er vergleicht damit den Maro col. Cremn.) kann ich mir nicht zu eigen machen, da im übrigen alle diese Münzen einwandfrei sind. R. Münsterberg.

---

## Die bischöflich Hildesheimer Ausbeutetaler aus den Jahren 1697—1701.

Hierzu Tfl. 267.

Der am Montag, den 9./19. Juli 1688, zum Bischofe von Hildesheim erwählte bisherige Domdechant Jobst Edmund, Reichsfreiherr von Brabeck, begann im folgenden Jahre mit der Münzprägung. Sie hatte seit der vorübergehenden Prägung in den Jahren 1663 und 1664 geruht, denn der vom Domkapitel während der Sedisvakanz i. J. 1688 verausgabte Reichstaler ist nicht in Hildesheim geschlagen worden, sondern auf der herzoglich braunschweig-lüneburgischen Harz-Münzstätte zu Clausthal durch Heinrich Bonhorst[1]).

Jobst Edmund richtete in seinem Schlosse Steuerwald dicht bei Hildesheim eine Münzstätte ein, laut Rechnung vom 17. 12. 1689 mit einem Kostenaufwande von 509 Talern, 22 Groschen und nahm Gottfried Binnebos, gebürtig aus Goslar, im Juli 1689 auf drei Jahre zum Münzmeister an. Die Bestallung ist jedoch erst am 2. 11. 1689 in Himmelsthür vor Hildesheim ausgefertigt worden. Hiernach sollte er prägen:

Dukaten und Reichstaler nach der Reichsordnung, in einer ihm zu befehlenden Anzahl,

2/3 und 1/3 Taler wie auf den Harzmünzstätten, aber möglichst noch besser,

6, 3, 1 1/2 und 1 Mariengroschen, 4 Pfennige (Matthier) und Dreier, wie sie jetzt (1689) von den Herzögen zu Braunschweig und Lüneburg geschlagen würden.

Binnebos wurde aber nicht etwa als Beamter des Bischofs mit einem festen Gehalte und sonstigen Nebeneinkünften und Vergünstigungen angestellt, sondern er betrieb die Münzprägung als Geschäft auf eigenes Risiko, nur eingeengt durch die gesetzlichen und ihm vom Bischofe vorgeschriebenen Bedingungen. Dafür mußte er aber eine Abgabe (Schlagschatz genannt) an den Bischof entrichten, die nach der Anzahl der vermünzten feinen Mark Silber berechnet und für jede Sorte besonders festgesetzt wurde.

---

[1]) M. Bahrfeldt, Die Sedisvakanz-Münzen und Medaillen des Hochstiftes Hildesheim Berlin 1897 S. 4 fg.

So betrug der Schlagschatz für die feine Mark in Mariengroschen und Dreiern 10 Groschen, in den 6-Mariengroschen-Stücken 5 1/2 Groschen.

Je mehr der Münzmeister prägte, desto größer war die Abgabe, aber auch sein eigener Verdienst, der sich noch steigerte, wenn im Schrot, namentlich aber am Korn geknappt wurde. An den Gold- und groben Silbermünzen war nichts zu verdienen, sie konnten meist sogar nicht ohne Verlust geprägt werden, daher der Widerstand der Münzmeister gegen ihre Prägung. Auch Binnebos remonstrierte gegen die Bestimmung in seiner Bestallung, soviel Dukaten und Reichstaler prägen zu müssen, als ihm befohlen werden würde, und er erreichte eine Erklärung des Bischofs vom 10. 11. 1689, daß er ihm jährlich zu liefern habe

an Dukaten 100 (für 1689 aber 200) Stück,

an Reichstalern 300 Stück,

die mit 2 Talern 12 Groschen, bzw. 1 Taler 6 Groschen berechnet und vom Schlagschatze abgezogen werden sollten. Mehr als diese Anzahl wird Binnebos sicherlich nicht ausgeprägt haben, denn beide Sorten sind außerordentlich selten, freiwillig aber hätte er sie überhaupt wohl nicht geprägt.

Bemerkenswert ist ein Befehl des Bischofs, ebenfalls vom 10. 11. 1689, der die Prägung von 1/16 Talern, gegen einen Schlagschatz von 1/2 Taler für die feine Mark, verfügt, eine Sorte, deren Ausmünzung in der Bestallung noch nicht angeordnet war. Binnebos sollte sie prägen „nicht geringer, als es andere Chur- und Fürsten in jetzt- und vorigem Jahr getan. Wie die anderen, so sind auch diese Sechzehner nicht im hiesigen unserm Stifte, noch auch im Niedersächsischen Kreise auszugeben, sondern anderwärtshin zu schaffen“. Also eine Prägung minderwertiger Münzsorten für den Export! Welche Gegenden mit den Münzen beglückt worden sind, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Übermäßig umfangreich kann die Prägung dieser 1/16 Taler indessen nicht gewesen sein, denn nach einer Notiz sind in der Zeit vom 29. 11. 1689—21. 2. 1690 darin nur 818 Mark 15 1/2 Lot fein Silber vermünzt worden, das sind rund 171000 Stück. Dennoch hat es die Münzstätte zu Steuerwald in den Ruf einer argen Hecken- und Kippermünze gebracht und dem Bischofe eine Menge von Verdrießlichkeiten bereitet.

Es handelt sich hier um die Münze bei Cappe, Münzen der Stadt und des Bistums Hildesheim, S. 73 n. 253, Tfl. VII, 81, deren Gepräge und Umschrift allerdings nicht ohne weiteres die Herkunft erraten läßt: **I. E. V. G. G. B. Z. H. D. H. R. F.**, das soll heißen: „**I***obst* **E***dmund* **V***on* **G***ottes* **G***naden* **B***ischof* **Z***u* **H***ildesheim* **D***es* **H***eiligen* **R***eichs* **F***ürst*“, war doch immerhin auch für den Münzkundigen ein Rätsel.

Binnebos blieb nur noch wenige Monate des Jahres 1690 in bischöflich hildesheimischen Diensten und zog nach Braunschweig. Das Datum seiner Entlassung ist nicht bekannt, auch nicht, ob er freiwillig gegangen oder ob ihm gekündigt worden ist. Angeblich soll er sich dann einer ihm drohenden Untersuchung durch die Flucht entzogen haben. Aus den Akten ergibt sich, daß er früher bis 3. 5. 1677 ein Jahr lang Wardein des Grafen Ludwig zu Solms in Hohensolms gewesen war, alsdann zwei Jahre lang, bis 4. 10. 1685, Münzmeister des Abtes von Corvey an der Heckenmünze zu Höxter. Hier soll er im Vereine mit dem später auch nach Hildesheim gezogenen Münzohm Willerding besonders minderwertige Sorten geprägt haben. Die Münzstätte zu Höxter wurde in Verfolg des kaiserlichen Edikts vom 21. 10. 1689 von Kreiswegen am 5. 7. 1690 zer-

stört[1]), wobei auch die Tätigkeit des Binnebos dort zur Sprache kam. Er wurde durch den kaiserlichen Kommissar und Residenten Kurtzrock mittelst einer gedruckten Zitation vom 23. 8. 1690 zur Verantwortung gezogen, „wegen der von ihm begangenen Mißhandlungen im Münzwesen". Was daraus geworden ist, weiß ich nicht.

Über den Umfang der Gesamtprägung Binnebos in Steuerwald fehlen alle Nachrichten. Abrechnungsbücher sind nicht vorhanden, ebensowenig Angaben über den gezahlten Schlagschatz, wonach man den Betrag der gemünzten Sorten hätte berechnen können. Seine Münzen bezeichnete er mit **G • B**

Als Nachfolger wurde Simon Conrad am 21. Mai 1690 bestellt. Über seine Münztätigkeit liegt eine Reihe von aktenmäßigen Nachrichten vor. Er hat in erheblichem Umfange gemünzt, in der Zeit vom 21. Okt. 1690 bis 3. März 1693 die für einen so kleinen Betrieb doch immerhin bedeutende Summe von 142970 Tlrn., 7 Ggr., 7 Pfg. und zwar in folgenden Sorten:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichstaler | 409 | Stück | | | | |
| $^2/_3$ und $^1/_3$ Stücke | 8103 | Tlr. | | | | |
| 3-Mariengroschen | 32798 | „ | 22 | Ggr. | | |
| Gutegroschen | 13382 | „ | 5 | „ | | |
| Mariengroschen | 21268 | „ | 32 | Mgr. | | |
| 4 Pfennige | 41400 | „ | 15 | Ggr. | | |
| 3 „ | 23498 | „ | 4 | „ | 3 | Pfg. |
| 1 „ | 2109 | „ | 12 | „ | | |

Dabei ist das Verzeichnis nicht ganz vollständig, denn der Anfang der Prägung fehlt, leider sind auch die Jahre nicht auseinander gehalten. Er signierte, wenn sein Zeichen nicht überhaupt fehlt, **S • C**

Im Münzbetriebe müssen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Der deswegen gegen ihn anhängig gemachten Untersuchung entzog sich Conrad durch die Flucht am 5. März 1693. Sein Nachfolger wurde Heinrich Justus Sebastiani, der schon 1690 als Waldein vorkommt. Leider wissen wir über seine Münztätigkeit so gut wie nichts, da die Aktennachrichten mit dem Jahre 1693 fast ganz aufhören. Die Münzstätte wurde, wie das Domkapitular-Protokoll vom 12. Septbr. 1693 besagt, von Steuerwald nach Hildesheim verlegt und in der damals v. Schlüngelschen, im Pfaffenstiege belegenen Curie eingerichtet. In Steuerwald sollte eine große Brauerei angelegt werden, wozu man auch die Gebäude der Münze gebrauchte. Sebastiani hat in den Jahren 1693—1696 verhältnismäßig wenig geprägt, er bezeichnete seine Münzen mit **H • I • S**, seltener nur mit **H • S**, um so auffallender ist die ganz unvermittelte Ausmünzung von Reichstalern in den Jahren 1696—1701. Während der Taler von 1696 in nichts von dem hergebrachten Gepräge der Reichstaler abweicht, Brustbild Rs. Wappen, erweisen sich die Taler der folgenden Jahre 1697 bis 1701 durch ihre Umschrift als Ausbeutemünzen, deren Silber der Grube St. Antonius Eremita entstammte. Diese Grube lag bei Hahnenklee, einem damals aus nur wenigen Gehöften bestehenden Bergmannsdorfe in der Bergebene von Clausthal, wo die reichsten Grubenreviere des Harzes sich befanden, und hat sich mit der Zeit zu einem jetzt sehr besuchten Luftkurorte und Wintersportplatze entwickelt. Das Bergwerk mit dem

[1]) Hirsch, Reichs-Münzarchiv Bd. V, S. 256 und M. Bahrfeldt, Münzen und Münzwesen der Herzogtümer Bremen und Verden, Hannover 1892, S. 60 fg.

Gute Hahnenklee war zur Hälfte persönliches Eigentum des Bischofs Jobst Edmund und zur anderen gehörte es dem Domkapitel oder, richtiger, wohl einigen seiner Mitglieder, da z. B. die Domherrn v. Schorlemer und v. Loë je 10 Kuxe besaßen, beide v. d. Horst je 6, v. Frenz und v. d. Lippe je 12. Wann aber der Bischof und die Kapitulare in den Besitz der Grube gelangt sind, habe ich nicht ermitteln können. In den Bergwerksakten des ehemaligen Hildesheimer Landesarchivs (jetzt im Staatsarchiv Hannover befindlich), ist nichts darüber enthalten, nur in den Domkapitular-Protokollen[1]) aus den Jahren 1702 und 1703 finden sich einige wenige Eintragungen, als man nach dem am 13. August 1702 erfolgten Tode des Bischofs Jobst Edmund den Entschluß faßte, den Besitz wegen Unrentabilität zu verkaufen[2]).

Zum Verwalter der Grube St. Antonius Eremita und des Hauses in Hahnenklee hatte der Bischof den Münzmeister Sebastiani eingesetzt, er war dort wohnhaft und hat dort auch das gewonnene Silber in die nachstehend beschriebenen Ausbeutetaler vermünzt. Ob daneben die Münzstätte in Hildesheim weiter bestehen blieb und dort, und nicht in Hahnenklee, die übrigen den Jahren von 1696—1701 entstammenden Münzen geprägt sind, konnte ich nicht feststellen, aber es ist wahrscheinlich, da diese Stücke sich durch Gepräge und Umschrift als richtige Landesmünzen darstellen, während die Ausbeutetaler, die zumeist nur Wappen und Wahlspruch des Bischofs tragen, ohne ihn zu nennen, gewissermaßen als eine Privatprägung des Bischofs aus eigen gewonnenem Silber angesehen werden können. Reich kann die Ausbeute der Grube aber nicht gewesen sein, denn die Taler sind im Allgemeinen selten und um so seltener, je später sie geprägt sind, woraus gewiß geschlossen werden kann, daß der Ertrag immer mehr abgenommen hat. Tatsächlich erforderte der Betrieb bald nach dem Tode des Bischofs steigende Zubuße, so daß der Domscholaster v. Brabeck, als Erbe des Bischofs, und die Mitglieder des Domkapitels sich entschlossen, Hahnenklee zu verkaufen und zwar an den Herzog Rudolf August von Braunschweig-Lüneburg, der schon früher ein Auge auf das Haus geworfen hatte und es als Jagdhaus benutzen wollte. Gut und Bergwerk wurden dann auch, wie das Protokoll vom 27. Juli 1703 besagt, „cum omnibus pertinenciis“ für 4500 Taler an den Herzog verkauft. Das Bergwerk ging ein, ist nie wieder in Betrieb gesetzt worden, seine Lage ist jetzt vergessen.

Ich lasse nunmehr die Beschreibung der Münzen folgen:

## Ausbeute-Taler.

### 1697

Erster Stempel.

**1. IN PACE ET ÆQUITATE** Der dreifach behelmte Wappenschild: 1 u. 4 Stift Hildesheim, 2 u. 3 das Familienwappen v. Brabeck, zu den Seiten * : * H · I : S und unten bogig .16 : 97

**SANCTUS ANTHONIUS EREMITA·** Der bärtige Heilige, in langer Kutte und Mantel auf leicht angedeutetem Erdboden stehend, hält r. ein geschlossenes Buch, l. den Pilgerstab. Das etwas l. gewendete, von einer Kapuze bedeckte Haupt

---

[1]) Des. Hildesheim 2 C II 30.

[2]) Diese Nachrichten sind auch von Kratz für seine Hildesheimer Münzgeschichte benutzt worden. Mscr. in der bischöflichen Beverinischen Bibliothek in Hildesheim.

ist von langen Strahlen umgeben. In der Rundung des Stabes und auf dem Gewande befindet sich das T-förmige Kreuzeszeichen des Ordens.

Beiderseits außen herum breiter Stäbchenkreis; das gilt auch für alle folgenden Stücke.

Rand glatt, Dm. 43 mm. **Tfl. 267, 1.**
Hildesheim 29.06 g, Berlin, Gotha, Wien, Dr. Alber in Woltorf bei Peine (aus Doubletten-Auktion St. Petersburg, Ad. Hess Nachf. Katal. 1911 S. 73 n. 1588, 51 Mk.).
Schulthess Talercabinett n. 4340; Cappe, Münzen von Hildesheim n. 292.

Zweiter Stempel.

**2.** Stempelgleich mit der Hs. von n. 1.

**HÆC SUNT MUNERA MINERÆ S:ANTONIJ EREMITÆ** (dies sind die Gaben der Erzgrube St. Antonii Eremitae). Der Heilige ähnlich wie auf n. 1, jedoch etwas größer und schlanker, das Gesicht mehr geradeaus gewendet und das Buch aufgeschlagen haltend.

Rand gerippt ///////, Dm. 44 mm. **Hs. Tfl. 267, 1. Rs. Tfl. 267, 2.**
Hildesheim 29.27 g, Berlin.
Schultheß n. 4341.

## 1698

Erster Stempel.

**3. IN PACE ET ÆQUITATE** Der Wappenschild, zu den Seiten

✠ = ✠
H • : I S
unten bogig 16 = 98

Stempelgleich mit der Rs. des Talers von 1697 n. 2.

Rand gerippt ///////, Dm. 43 mm. **Hs. Tfl. 267, 3. Rs. Tfl. 267, 2.**
Hildesheim 29.28 g, Berlin, Dresden, Gotha, Hannover Prov. Mus., Dr. Alber.
Schultheß n. 4343; Cappe n. 295, Tfl. VII, 84 ungenau, im Texte S. 80 ist das verkehrte И in Munera ein Druckfehler; Knyphausen n. 4553.

Zweiter Stempel.

**4.** Stempelgleich mit der Hs. von n. 3 vorher.

**HÆC SUNT MUNERA MINERÆ SANCTI ANTONII EREMITÆ** Der Heilige ganz ähnlich wie auf n. 3.

Rand glatt, Dm. 42 mm. **Hs. Tfl. 267, 3.**
Dr. Alber 29.05 g.
Schultheß n. 4345 Anm. nach Appel Katal. I. Abt. n. 338. Katal. A. Riechmann & Co. X (1914) S. 20 n. 266. Katal. Ad. Heß Nachf. Juni 1920 S. 19 n. 304.

Dritter Stempel.

**5. IN PACE ET ÆQUITATE** Wappenschild, zu den Seiten

H : I S
16 = 98

**HÆC SUNT MUNERA MINERÆ S:ANTONIJ EREMITÆ** Der Heilige in etwas anderer Darstellung. Er wendet den Kopf ein wenig nach r. und hält den Stab nach außen geneigt. Das Buch ist größer und trägt auf dem Deckel das T-förmige Kreuzeszeichen.

Rand gerippt ///////, Dm. 45 mm. **Tfl. 267, 5.**
Berlin.

1699

6. IN PACE ET ÆQUITATE Wappenschild, zu den Seiten H·I·:S· 16 = 99

Stempelgleich mit der Rs. von n. 2 und 3.

Rand gerippt ////////, Dm. 43 mm. **Hs. Tfl. 267, 6. Rs. Tfl. 267, 2.**
Hildesheim 29.10 g, Berlin, Hannover Prov. Mus., Kopenhagen, München, Wien, Dr. Alber.
Schultheß n. 4345; Cappe n. 297; Knyphausen n. 4554; Cat. imp. S. 51.

1700

Erster Stempel.

7. IODOCUS·EDMUNDUS·D·G·EPISC:HILD:S:R:I:PRINC: 1700 ✠ Der Wappenschild etwas kleiner als bisher und von einem dünnen Schnurenkreise umgeben. Zu den Seiten H·I:S·

Stempelgleich mit der Rs. von n. 2, 3 und 6.

Rand gerippt ////////, Dm. 43 mm. **Hs. Tfl. 267, 7. Rs. Tfl. 267, 2.**
Hildesheim 29.24 g, Berlin, Dr. Alber 29.21 g.
Schultheß n. 4346; Cappe n. 302.

Zweiter Stempel.

8. Stempelgleich mit der Hs. von n. 7.

HÆC SUNT MUNERA MINERÆ S·ANTHONII EREMITÆ ✠ Der bärtige Heilige, auf leicht angedeutetem Erdboden stehend, vorwärtsgekehrt, im Pilgerkleide, ohne Strahlen um das mit einer spitzen Kapuze bedeckte Haupt, l. das aufgeschlagene Buch, r. den in ein T endigenden Pilgerstab haltend.

Rand glatt, Dm. 44 mm. **Hs. Tfl. 267, 7. Rs. Tfl. 267, 8.**
Hildesheim 29.18 g, Berlin, Hannover Prov. Mus.
Schultheß n. 4347; Cappe n. 298 ungenau und Tfl. VII, 85; Knyphausen n. 4555.

Dieser zweite Stempel von 1700 ist auffallend; er erklärt sich vielleicht auf folgende Weise: Der für die n. 2, 3, 6 und 7 benutzte Rs.-Stempel mit dem Heiligen zeigt schon auf dem Taler n. 2 von 1697 an der inneren Rundung des Stabes, nahe dem Kopfe des Heiligen, einen leichten Stempelriß, der sich dann links vom S hinaufzieht. Auf den späteren Talern wird der Riß deutlicher, wird dann im Jahre 1700 wohl die Unbrauchbarkeit des Stempels herbeigeführt und die Neuanfertigung des zweiten abweichenden Stempels veranlaßt haben.

1701

9. IODOCUS:EDMUNDUS·D·G·EPISC:HILD:S·R·I·PRINC: 1701 ❋ Der Wappenschild wie auf n. 7 und 8, aber von anderem Stempel. Zu den Seiten sehr klein H I=S

HÆC SUNT MUNERA MINERÆ S·ANTONII EREMITÆ❋ Der Heilige ganz ähnlich wie auf der Rs. von n. 8, jedoch nicht stempelgleich; die beiden Enden des oberen Querholzes am Stabe sind spitzer, der Erdboden ist etwas mehr angedeutet und zeigt Blätter.

Rand glatt, Dm. 44 mm. **Tfl. 267, 9.**

Als Doppeltaler in Wien, 58.15 g, als einfacher Taler in der Sammlung des † Bergwerkdirektors Dr. Vogelsang in Eisleben, aus der Sammlung Dr. Schmula-Krappitz herstammend, vgl. A. Riechmann & Co., Halle a. S., Aukt.-Katal. X vom Mai 1914, S. 20, n. 268, Tfl. III (580 Mk.).

Schultheß, Anmerkung zu n. 4347 mit Bezug auf Monn. en arg. S. 37 und Cat. imp. S. 51; Cappe n. 304 und 305 nach Madai n. 3320.

Wir finden bei diesen neun verschiedenen Ausbeutetalern dieselben Hs.- und Rs.-Stempel mehrfach verwendet. Ein Schema wird die Übersicht erleichtern. Es sind benutzt

| | 1697 | 1698 | 1699 | 1700 | 1701 |
|---|---|---|---|---|---|
| zum Taler n. | 1 2 | 3 4 5 | 6 | 7 8 | 9 |
| die Hs.-Stempel | 1 1 | 3 3 5 | 6 | 7 7 | 9 |
| und die Rs.-Stempel | 1 2 | 2 4 5 | 2 | 2 8 | 9 |

so daß dies also 6 verschiedene Hs.- und 6 verschiedene Rs.-Stempel ergibt.

M. v. B.

## Sammlerzeichen auf Münzen.

Hierzu Tafel 266, n. 8—10.

Auf Münzen kommen zuweilen kleine Marken vor, durch welche die Besitzer der Sammlung ihr Eigentum kenntlich machen wollten. Am bekanntesten ist wohl der kleine eingestempelte Adler auf silbernem Schildchen, der sich auf zahlreichen antiken Münzen aller Metalle findet. **(Tfl. 266, n. 8.)** Es ist der Este'sche Adler und die Münzen gehörten der ehemaligen Estensischen Sammlung, anfänglich in Ferrara, später in Modena an, die zerstreut ist und deren abgestempelte Stücke jetzt wohl in allen größeren Sammlungen zu finden sind. Die Bronzemedaillons sollen nach Mailand gekommen sein (Friedlaender Repertorium S. 18). In früherer Zeit glaubte man, daß es der Adler der Gonzaga sei (Neumann, Num. pop. II, 186; Liebe, Gotha numaria S. 29, 135, 175) und Butkowski (Dictionn. num. I Sp. 130 fg.) hielt ihn sogar für den des Königs Poniatowski von Polen, wie ich dies des Näheren in meiner Römischen Goldprägung (Halle a. S. 1923) S. 88 besprochen habe. Dagegen sagt Eckhel, Catal. Mus. Caes. S. 105 unter Nero n. 5 richtig „post capite impressa argentea aquila insigne ducum Mutinae". Wir kennen ein Inventar der Estensischen Sammlung aus dem Jahre 1494 (Ztschr. f. Num. 19. Bd. S. 250) und den handschriftlichen Katalog von Calcagnini vom Jahre 1540, den Cavedoni, der spätere verdienstvolle Verwalter des jetzigen Münzkabinetts in Modena, unter dem Titel „Delle monete antiche in oro un tempo del museo Estense, descritte da Celio Calcagnini intorno all'anno 1540" i. J. 1825 veröffentlicht hat. Nach dem „un tempo" zu urteilen, muß die Sammlung also vor 1540 zerstreut worden sein, doch ist Näheres darüber nicht bekannt. Über die Bedeutung des Adlers als Bezeichnung der Stücke der ehemaligen Sammlung der Este kann jetzt keinerlei Zweifel mehr sein.

Ungleich seltener kommt ein gekröntes **C** vor, **(Tfl. 266, n. 9)** über dessen Bedeutung wir aber noch nicht im Klaren sind. Die landläufige Meinung war, daß die so bezeichneten Stücke der Sammlung der Königin Christine von Schweden angehört haben.[1]) In diesem Sinne habe ich dementsprechend auch eine bezügliche Anfrage im Bulletin internat. de num.,

[1]) Ztschr. f. Münz- etc. Kunde 1842 S. 199, Tfl. V, 10. — J. Friedlaender und A. v. Sallet, Das Kgl. Münzkabinet Berlin 2. Aufl. 1877 S. 247 n. 997.

herausg. von Adr. Blanchet in Paris, 1. Bd. (1902) S. 122 beantwortet[1]). Aber diese Annahme ist nicht zutreffend, wie R. Mowat dies des Längeren in der Revue franç. de num. 1905 S. 412 fg. auseinander setzt. K. Regling kommt in der Sitzung der Num. Gesellschaft zu Berlin vom 6. März 1911 (Berl. Münzbl. N. F. 4. Bd. S. 66) darauf zu sprechen und meint, daß das gekrönte C vielleicht das Sammlerzeichen König Christians IV. von Dänemark gewesen sei. Nach seiner jetzt brieflich geäußerten Meinung war es möglicherweise aber auch das des Königs Karls I. von England. Die Literatur über die Sammlung der Königin Christine ist ziemlich umfangreich. Zuletzt haben darüber wohl geschrieben: H. Gaebler in der Corolla numismatica (1906) S. 368—386 und, im Wesentlichen hierauf basierend, L. Ruzicka im Buletinul 18. Bd. (1923) S. 38--48 der Numismat. Gesellschaft zu Bukarest.

Auf ein drittes Sammlerzeichen machte mich Hr. E. Mertens aufmerksam, der es auf einem Taler Philipps von Lippe-Schaumburg (1640 bis 81) vom Jahre 1660 fand. Es ist ein kleines Johanniterkreuz ✠, vertieft eingeschlagen und ist sicherlich als Sammlerzeichen anzusprechen, da es noch sonst auf Münzen vorkommt, die zeitlich ziemlich weit auseinander liegen. **(Tfl. 266, n. 10.)** An einen Gegenstempel der gewöhnlichen Art ist nicht zu denken. So findet es sich ferner auf einem Taler Friedrichs I. von Sachsen-Gotha, 1675—91, Sohn Ernst's des Frommen, geprägt 1691 gemeinsam mit seinen Brüdern, in der Sammlung des Rittm. v. Bethe in Erfurt. Und endlich, nach der Abbildung zu urteilen, auf einem Taler des Reichsfreiherrn Heinrich von Burgmilchling und Wilhermsdorf vom Jahre 1605, vgl. Wiener Num. Zeitschrift 1882, S. 103. Andere Stücke sind mir noch nicht bekannt geworden.

Es wäre mir sehr erwünscht, aus dem Leserkreise weiteres Material zur Klärung der Frage und Äußerungen über die Bedeutung des Zeichens ✠ zu erhalten.

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Tfl. 166, 8. | Goldstück mit den Köpfen des M. Antonius Rs. des Octavian, 7.93 g. Sammlung E. T. Newell in New York, früher Wotoch Katal. 1901, Tfl. IV, 321, dann Samml. Tiffany in New York. Vgl. M. v. Bahrfeldt, Römische Goldprägung n. 29, 18. Kleiner Adler links neben dem Kopfe. |
| 2. | „ 166, 9. | Großbronze des Vitellius, Kabinet Berlin, gekröntes **C** zwischen Hinterkopf und Umschrift. |
| 3. | „ 166, 10. | Taler Philipps von Lippe-Schaumburg von 1660 mit dem ✠ im Felde links von der Büste. |

M. v. B.

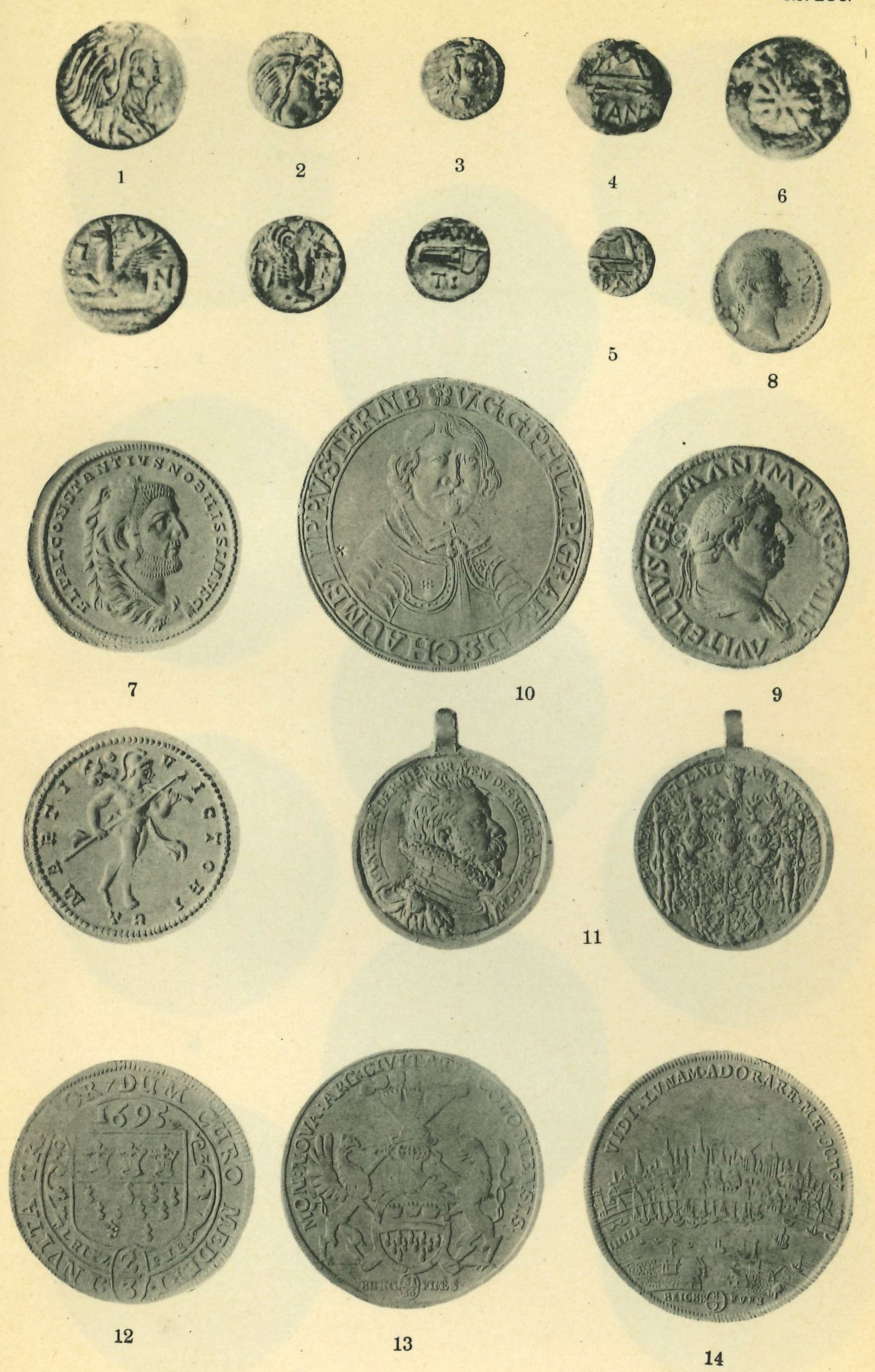
# Eine Schaumünze auf Günther den Streitbaren zu Arnstadt.

Von H. v. Bethe in Erfurt.

Hierzu Tfl. 266, n. 11.

Von Schwarzburger Medaillen der deutschen Renaissance war nur eine vom Jahre 1573 auf den Grafen Wilhelm, den Stifter der Linie Frankenhausen, und seine Gemahlin Elisabeth, Gräfin von Schlick, † 1590, bekannt. Das prächtige Stück liegt in dem früheren herzogl. Münzkabinett in Gotha, ist in der Vorder- und Rückseite besonders angefertigt und

[1]) De quel cabinet princier le C surmonté d'une couronne ducale, en niellure d'argent, est-il le poinçon, comme marque de propriété comparable à l'aigle du cabinet d'Este à Modena?


1
2
3
4
6
5
8
7
10
9
11
12
13
14


IN PACE ET ÆQUITATE
1
2
5
SANCTUS ANTHONIUS EREMITA
3
1700 IODOCUS EDMUNDUS D.G. EPISC. HILD. S.R.I. PRINC.
8
9
6
7